

Hrsg. Ullrich Junker

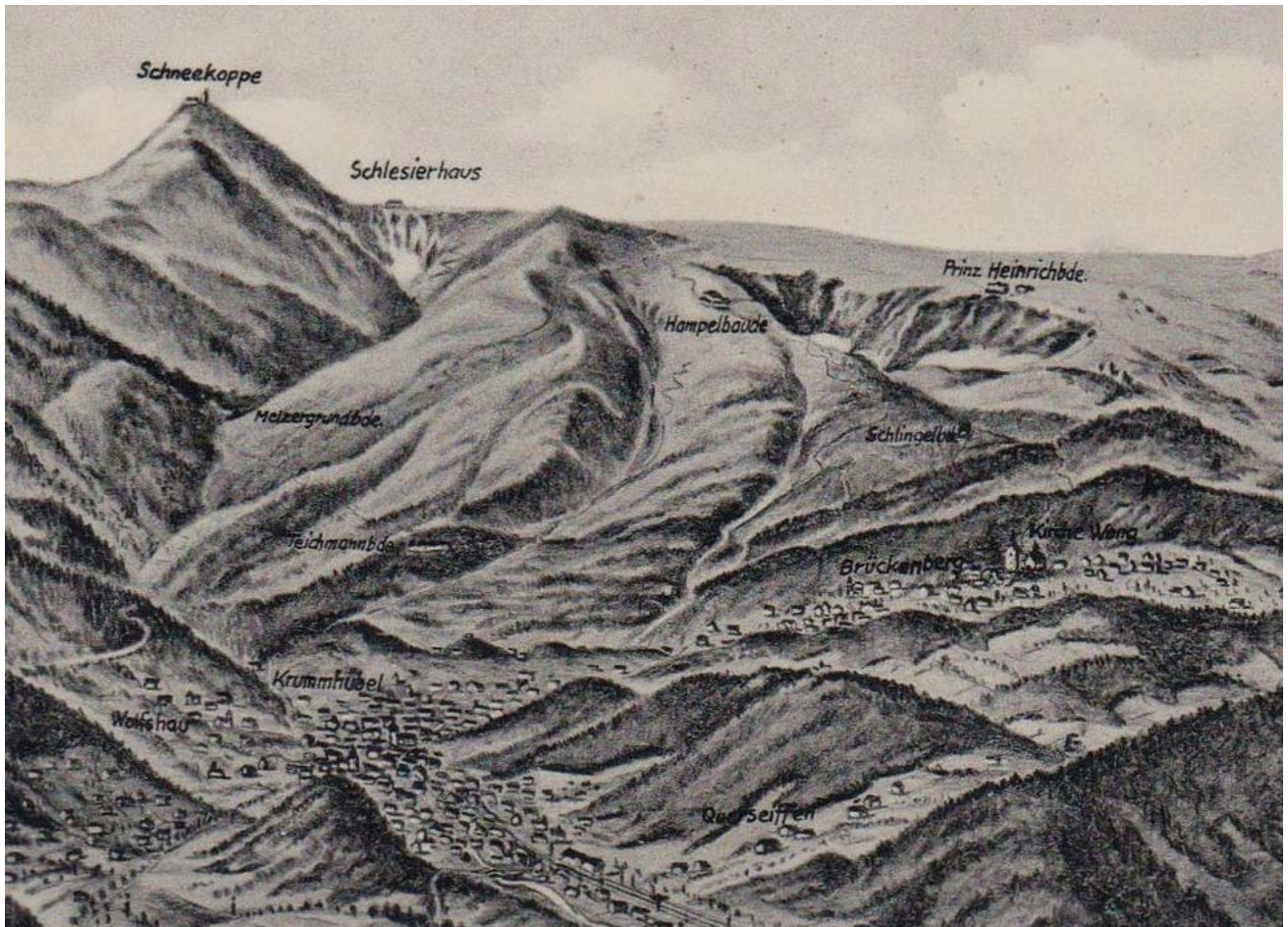
Brodthaude

Baude in Brückenberg

Von Julius Schmidt

**im März 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Geschichte der Brodt-Baude



Auf vielseitigen Wunsch lieber Heimatfreunde von Brückenberg und Krummhübel will ich mit nachfolgendem eine kleine Chronik über mein Vaterhaus, die „Brodthaude“, in unserem Heemteglöckel zur allgemeinen Kenntnis bringen, die bestimmt so manchen interessieren wird, sei es alt oder jung. Da mir amtliche Unterlagen zur Verfügung stehen, kann ich zumeist genaue Jahreszahlen angeben.

Die alte Brodthaude besteht heute an 300 Jahre, denn sie wurde etwa gegen 1650 aus Findlingssteinen, welche bei der Urbarmachung des umliegenden Geländes gewonnen wurden, und Fichtenholz erbaut. Das bezeugt noch die zu zwei Dritteln ausgemauerte Unterkellerung und der Dachstuhl der Vorderfront, welche im alten Bauzustand erhalten geblieben sind. Wer die damaligen Erbauer und Besitzer gewesen sind, ist leider aus den Auszügen nicht ersichtlich. Erst mit Beginn 1752 werden bestimmte Daten der Besitzer genannt. So heißt es z.B. in einem Kaufvertrage: Am 5. April 1752 verkaufte der Baudenhäusler Gottfried Krebsen sein Besitztum, genannt Krebsenbau-

de, an Johann Gottlieb Ansorge für 114 Silbermark; am 12. Juli 1779 verkaufte Ansorge die Baude an einen gewissen Gottfried Brodte, welcher herrschaftlicher Jäger (Förster) gewesen sein soll, für 200 Taler. Von diesem Erwerb ab erhielt die Krebsenbaude ihren heute noch bestehenden Namen „Brodthaude“. Gottfried Brodte richtete am 18.10.1815 an den damaligen Grundbesitzer, Graf Leopold Schaffgotsch, ein Gesuch um die Erlaubnis zum Brennen von einem Topf Branntwein, das am 25.10. abgelehnt wurde. Das vier Jahre später erneut eingereichte Gesuch hatte Erfolg, die Erlaubnis wurde erteilt und damit die Brodthaude-Schankkonzession. Es entstand eine regelrechte Gaststätte, welche sich recht bald für den immer stärker werdenden Wandererverkehr als zu klein erwies. Am 25. April 1821 verkaufte Brodte die Baude für 400 Reichstaler an Benjamin Ermrich, welcher sie 7 Jahre später, am 1.12.1828, ebenfalls für 400 Reichstaler, an seinen Schwiegersohn und meinen Urgroßvater Gottlieb Schmidt weiter verkaufte, welcher die Baude bis 1855 inne hatte. Während seiner Wirkungsjahre steigerte sich der Durchgangsverkehr immer mehr, so daß die vorhandene Gaststube, notfalls 35 - 40 Personen fassend, namentlich bei Regenwetter nicht ausreichte, den Wanderern Unterkunft zu bieten. Aus diesem Grunde faßte Schmidt den Entschluß, unmittelbar am südlichen Seitenflügel der Brodthaude einen sogenannten Wanderersaal aus Fachwerk, barackenähnlich etwa 130 - 150 Personen fassend, zu bauen, was 1830 - 35 geschehen sein könnte. Damit war dem dauernd zunehmenden Verkehr wesentlich Rechnung getragen, nun konnten sich die müden Gebirgswanderer unter schützendem Dach eine Ruhepause und Erholung gönnen. 1855 übernahm mein Großvater Karl August Hermann Schmidt das Besitztum und führte es im gleichen Sinne weiter.

Immer reger wurde der Wanderer- und Durchgangsverkehr nach dem Hochgebirge und ins böhmische Gebiet und der Wanderersaal war namentlich über Sonnabend und Sonntag (natürlich nur im Sommer) bis auf den letzten Platz gefüllt, es herrschte bei Harfenspiel und fröhlichem Gesang, ausgeführt von der altbekannten Harfenfranzel, ein lustiges Treiben, auch wickelten sich später in dem Saal Kinder- Schul- und Vereinsausflüge ab und die altbekannten Brodthauden Kirmessen traten auch schon in Erscheinung. 1880 trat dann der sogenannte alte Brodtschmidt das gesamte Besitztum an einen seiner 5 Söhne, meinen Vater Julius Schmidt ab. Bemerken möchte ich noch, daß nach dem 70er Kriege in Brückenberg bereits 6 Gasthäuser bestanden, welche waren:

1. Die Brodthaude;
2. als wohl das zweitälteste Rübezahls Schnurrbartbaude, Besitzer Emil Teichmann, Vater unseres leider so früh verstorbenen Hugo Teichmann, des Erbauers des Schlesierhauses, der auch an dem Bau der Teichmannbaude mitgewirkt hat;
3. der Deutsche Kaiser, Besitzer Theodor Nitsche;
4. der Gerichtskretscham, heute Hotel Rübezahl, Besitzer Trömer;
5. das Waldhaus, jetzt Waldhaus Weimar, damaliger Besitzer Hermann Haase, der Vater unseres lieben Heimatfreundes Gustav Haase.

Als 6. Gaststätte kam etwa 1880 das Hotel Schweizerhaus, Erbauer Robert Leiser, hinzu. Nachdem mein Vater in der alten Brodthaude größere bauliche Veränderungen der Innenräume vorgenommen hatte, wodurch 5 Fremdenzimmer, eine größere Küche und eine Gaststallung entstanden, fanden sich zu damaliger Zeit auch schon länger

wohnende Erholungsgäste aus Breslau und anderen Städten ein, unter diesen auch der bekannte Dichter Theodor Fontane. Dieser schrieb während seines Aufenthaltes den Roman „Quitt“ und übergab meiner Mutter zum Abschied ein mit seiner eigenhändigen Widmung versehenes Exemplar als Andenken.

Da sich aber der Fremdenverkehr nur kurze Zeit während der Sommermonate, abspielte, sah sich mein Vater veranlaßt, einen Mehrverdienst zu verschaffen, und so verlegte er sich auf den Fuhrwerksbetrieb, mit welchem er Lohn- und Lastfahren, zu- meist Holzabführen aus den Forstrevieren tätigte. Im Jahre 1895 wurde der baufällig gewordene Wanderersaal abgebrochen und an dessen Stelle ein schöner massiver Bau mit 16 Fremdenzimmern, 1 Saal mit 2 Nebenzimmern und eine große Veranda, schöne Küche und Kellerräume erbaut. Bauausführende waren Maurermeister Hermann Kahl, Arnsdorf, und Zimmermeister Karl Grosser in Schmiedeberg. Zur Grundsteinlegung im Oktober 1895 wurde mir, als damals 12jähri-gem Jungen, vom Maurerpolier Julius Knobloch aus; Seidorf ein Feustel (Hammer) in die Hand gedrückt, mit welchem ich dreimal auf den Grundstein schlagen mußte. Mein Vater zollte seinen Tribut mit ein paar Liter Kom und auf dem so geweihten Grundstein wuchs die neue Baude; trotz stürmischer und kalter Wintertage konnte der damalige Prachtbau bis Ende Mai 1896 fertiggestellt und die Einweihung Pfingsten gleichen Jahres vorgenommen werden. An dieser Feier beteiligten sich Hunderte von lieben Gästen und Einheimischen, sowie Geschäftsleuten, als Dirigent und Betriebsleiter hatte sich der gute Freund meines Vaters, der berufskundige Kollege Gustav Elsner von der Prinz-Heinrich-Baude, freundlicher Weise zur Verfügung gestellt, so ging die Einweihungs und Eröffnungsfeier zur allgemeinen Zufriedenheit glatt vonstatten.

In jener Zeit war noch kein Jahresbetrieb und so wurde die sogenannte Neue Brodtbaude nach jeder Sommersaison nach einer Schlußfeier anstatt Kirmis, geschlossen. Die Wiederinbetriebnahme erfolgte gewöhnlich immer am Sonntag vor Pfingsten, verbunden mit einer Eröffnungsfeier unter den Klängen unserer beliebten Heimatkapelle, deren Kapellmeister mein Onkel, Tischlermeister Julius Knobloch war. Später, durch den Beitritt der beiden Hoboisten Julius Haase und Paul Leiser, erreichte die Kapelle ihren künstlerischen Höhepunkt und konnte sich mit jeder Militärkapelle messen.

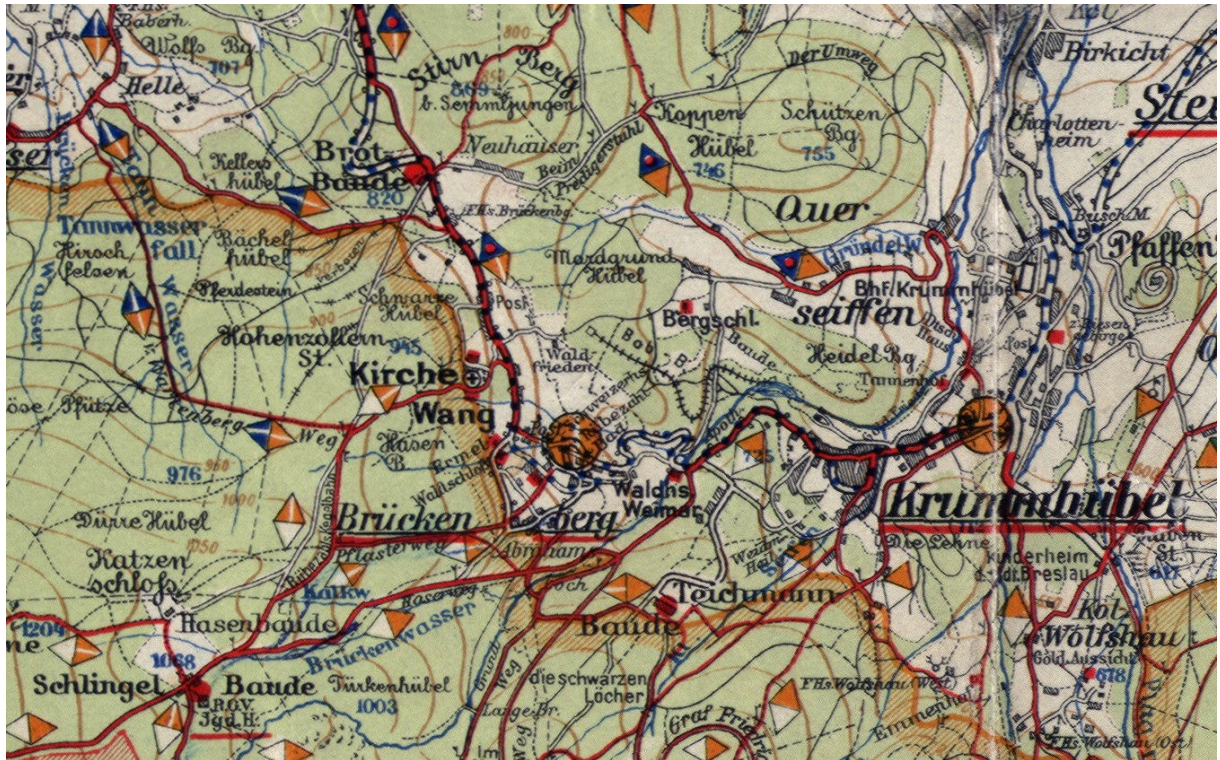
Nach einem 32jährigen Wirken übergab mir mein Vater, als seinem einzigen Sohn im April 1912 die Brodtbaude pachtweise auf 10 Jahre, bis sie dann im April 1922 in meinen Besitz überging. Schon im Laufe dieser Jahre erfolgten ständige Verbesserungen des Grundstückes, bis 1932 noch eine Aufstockung der alten Baude und des Stallgebäudes vorgenommen wurde, wodurch weitere 10 Zimmer mit 12 Betten gewonnen wurden. Den Entwurf hierzu machte unser lieber Heimatfreund Architekt und Zimmermeister Eugen Niepel, welcher es dabei verstand das Gesamtbild der kleinen Brodtbaude nicht im geringsten zu beeinträchtigen. Die bauliche Ausführung erfolgte durch die Brüder Hermann und Robert Ende, Krummhübel. Von diesen wurde auch eine 5-Boxen-Garage erbaut, so daß mit den 3 vorhandenen 8 - 10 Autos untergebracht werden konnten. Die schon 1921 - 22 als Notstandsarbeit erbaute Verbindungsstraße Hainbergshöh - Brodtbaude brachte einen wesentlichen verstärkten Autoverkehr mit sich, an schönen Tagen und namentlich zu Pfingsten konnte man 80- 100 Autos an der Brodtbaude zählen von der aus der größte Teil der Gäste nach einer kurzen Rast das

Hochgebirge bestieg. Als letztes erbaute ich für meinen zweiten Sohn Willy und in Gemeinschaft mit ihm auf dem Grundstück der Brodtbaude (Seidorf 196) ein kleines Zweifamilienhaus, entworfen und gebaut von meinen Neffen Walter und Herbert Exner. Nur drei Jahre konnte mein Sohn dieses Haus mit seiner jungen Frau Anniliese, geb. Schlenzig bewohnen, am 26. August 39 wurde er eingezogen, verlebte noch einige glückliche Urlaube im Kreise seiner lieben Familie und wurde am 16. Januar 1943 von der Ostfront als vermißt gemeldet, ein Opfer dieses grausamen Krieges. Nach 25jährigem Wirken beschlossen meine Frau und ich, unserem ältesten Sohn Erich die Baude ab 1.6.1937 ebenfalls auf 10 Jahre pachtweise zu überlassen, welcher sich in den letzten Jahren gründlich für das Hotelfach ausgebildet hatte. Wir zogen nach Krummhübel in die 1931 von meinem leider zu früh verstorbenen Schwager, Maurermeister Paul Exner, erworbene Privatvilla. Durch den Ausbruch des Krieges war uns und unserem Sohn dieses Glück nicht lange beschieden. Erich wurde schon am 27.8.39 zum Wehrdienst eingezogen.

Kurz nach dem Zusammenbruch am 4.12.1946, mußten wir unsere geliebte Heimat verlassen und alles durch Generationen Geschaffene den Russen und Polen überlassen. Am 1.6.47 wäre die Baude in den Besitz meines Sohnes Erich übergegangen, als dem fünften Glied der Schmidtschen Erben; wir können jetzt nur noch hoffen, daß wir wieder einmal in unsere geliebte Heimat zurückkehren dürfen. In nicht allzu langer Zeit würde unser Sohn Erich die Baude wieder in ihren alten Bauzustand und den geübten alten Ruf bringen. Als 6. Glied der Schmidtschen Erben ist schon 1943 ein echter Brodtbaudenjunge geboren, der die alte Tradition fortsetzen wird, wenn nicht sein Vater anders über ihn bestimmt.

Brodtbaude

Fotos





Riesengebirge, Brotbaude b. Kirch-Wang, 820 m ü. M.



Riesengebirge, Die Brotbaude in Bräckenberg mit Schneeköpfe



Ober-Brückenberg i. Rsgb. mit Brotbaude



Brotbaude bei Ober-Brückenberg i. Riesengebirge





